

Ein laues Lüftchen

NEW ENERGY «Bastlermentalität» werfen Investoren den Schweizer Unternehmen der New Energy vor. «Unrealistische Renditeforderungen», kontern diese. Jetzt droht die Schweiz ins Hintertreffen zu geraten.

JÜRIG WIRTH

Auf die New Economy folgt die New Energy – prophezeien jedenfalls die Marktauguren. Tatsächlich stehen die Chancen gut, dass die «Erneuerbaren Energien» wie «New Energy» früher geheissen hat, zu einem weltweiten Siegeszug ansetzen. Auf 1500 Megawatt (MW) schätzt eine Studie der Bank Sarasin die weltweit installierte Leistung von Photovoltaik (PV)-Anlagen bis in zehn Jahren. Heute beträgt die Leistung rund 50 MW. In Deutschland schnellte die installierte Leistung in Windkraftwerken in nur zehn Jahren von 56 MW auf 6112 hoch.

Zweites Indiz für das Potenzial in diesem Markt sind die Beteiligungsgesellschaften. Unter Namen wie New Energy Invest, Prime New Energy oder SAM Smart Energy schiessen diese Gesellschaften wie Pilze aus dem Boden, auf der Suche nach Investments in die «New Energy».

SCHWEIZ IM ABSEITS

Allein, an der Schweiz scheint dieser Boom vorbeizugehen. Den hoffnungsvollen Meldungen aus der ganzen Welt stehen hierzulande Negativ-Schlagzeilen gegenüber. Eben erst hat das Berner Photovoltaik-Unternehmen Atlantis Energie die Bilanz deponiert und Konkurs angemeldet. 23 Mio Fr. betrug der Verlust im Jahr 2000, 15 Angestellte

Amerikanische Unternehmen präsentieren bessere Businesspläne.

stehen auf der Strasse. «Twick», die Mischung aus Fahrrad und Elektromobil hat mit Commcept Trust soeben den Hauptinvestor verloren. Da dürfte die gross gefahrene Werbekampagne verschwinden und die Verkaufszahlen gegen Null tendieren.

Nicht erstaunlich deshalb,

dass sich die Investments der Beteiligungsgesellschaften in hiesige Unternehmen in Grenzen halten. Einzig SAM kann zwei Schweizer Unternehmen vorweisen, in die sie investiert ist. Von Schaffner und LEM hat die Gesellschaft je ein grösseres Aktienpaket eingekauft. New Energy Invest hingegen, ein Unternehmen von Remaco Merger und der Bank Sarasin, hat bis jetzt noch keinen Franken in einheimisches Schaffen gesteckt. Stattdessen kamen drei amerikanische Unternehmen zum Handkuss. Zwei Photovoltaik-Produzenten und einem Hersteller von Heiz- und Kühlsystemen sind 1,74 Mio Dollar bezahlt und 16,32 Mio zugesagt worden. «Amerikanische Unternehmen präsentieren einfach bessere Businesspläne», führt Beat Imwinkelried, Investment-Manager bei New Energy Invest, unter anderem als Begründung an. Vor allem verfolgen aber die US-Unternehmen samt und sonders ein «starkes» Wachstum.

In der Schweiz, so Imwinkelried weiter, herrsche dagegen «Bastlermentalität» vor. Die Unternehmen in der Branche würden sich viel zu stark auf die Technologie konzentrieren, anstatt dem wirtschaftlichen Gedanken Rechnung zu tragen. Wenn die Technologie stimme, so die Einschätzung im Markt, müsse sich das Produkt automatisch verkaufen. Eine Ansicht, die Gianni Operto von SAM teilt: «Die Photovoltaik-Branche in der Schweiz ist atomisiert und besteht aus lauter Mikrobüros mit zwei bis höchstens zehn Angestellten.» Voraussetzungen, die einem starken Wachstum hinderlich sind.

Die kleinteilige Struktur ist eines der Argumente, fehlende Rahmenbedingungen ein anderes. Mit feuchten Augen blicken sowohl potenzielle Investoren wie auch Vertreter der New Energy nach Deutschland. Denn dort schreibt das Gesetz über die Erneuerbaren Energien eine

Einspeisegebühr von 99 Pf. auf Strom aus Photovoltaik-Anlagen vor. Zusätzlich hat sich die Deutsche Regierung mit dem 100000-Dächer-Programm ein ehrgeiziges Ziel gesetzt.

Etwas, das in der Schweiz fehlt. Diese Aussage will Hans Ulrich Schärer vom Bundesamt für Energie (BfE) nicht stehen lassen. Er verweist auf «Energie Schweiz» das Nachfolgeprogramm von «Energie 2000» und Passagen im geplanten Elektrizitätsmarktgesetz (EMG). Demnach soll die Durchleitung für Strom aus Erneuerbaren Energien zehn Jahre lang kostenlos sein. Gleichzeitig klagt Schmid, dass ihm momentan nur knapp eine halbe Mio Fr. zur Verfügung stünde, um die Nachfragerseite für Ökostrom zu sensibilisieren.

Aber auch Schmid ist sich der Problematik bewusst, dass hiesige Unternehmen technologieverliebt sind, während die Amerikaner von Anfang an den Börsengang avisierten. Und dieser ist wichtig für die Investoren, wie Operto einräumt. Denn die Beteiligungsgesellschaften agieren gleich wie die Risiko-Kapitalisten in der New Economy. Sie investieren nur im Hinblick auf hohe Renditen und dem absehbaren Exit nach drei bis fünf Jahren.

Spätestens dann muss das Unternehmen den Börsengang wagen oder als so genannter «Tradesale» an ein grösseres Unternehmen verkauft worden sein. Ähnlichkeiten mit der New Economy sind nicht von der Hand zu weisen.

ZU HOHE RENDITEN VERLANGT

Das «Problem» ist nur, dass zumindest die hiesigen Vertreter der New Energy langfristig denken. Der grosse Rentabilitätssprung einer Photovoltaik-Anlage kommt erst nach etwa 20 Jahren, so lange ist die Abschreibedauer. Schon vorher lässt sich zwar Gewinn erwirtschaften, jedoch nur im kleinen Rahmen. Hört man

sich in der Branche um, scheint das mangelnde Investment in der Schweiz an zu tiefen Renditen und weniger an der «Bastlermentalität» zu liegen. «New Energy Invest verlangte eine Rendite von 15% auf das investierte Kapital», sagt ein wütender Markus Hintermann. Hintermann ist Chef von Hydro Solar, einem Ingenieurunternehmen, das sich auf die Planung von Kleinwasserkraftwerken spezialisiert hat. Gut 20 000 Fr. habe er investiert, um die potenziellen Investoren zu überzeugen. Genützt hat es nichts. «6 bis 8% Rendite wären nach meinen Berechnungen dringender», verteidigt sich Hintermann.

Die geforderten 15 seien aber höchstens bei Photovoltaik-Anlagen in den USA möglich. Dank grosser Flächen und einem schnell wachsenden Markt. Gleiches gilt für die Windenergie. In Deutschland diskutiert man über Off-Shore-Windkraftparks mit einem Leistungspotenzial von 9000 Megawatt. In der Schweiz lassen sich die installierten Anlagen an einer Hand abzählen. Mit knapp 3 Megawatt ist die installierte Leistung entsprechend tief und das Wachstumspotenzial ebenfalls.

Hintermann geht nun den konventionellen Weg weiter und richtet sich statt an einen Grossinvestor an viele kleine. Statt einmal 5 Mio Fr. sucht er jetzt Tranchen im 100 000-Fr.-Bereich. Mit dem Nachteil allerdings, dass sein Unternehmen höchstens in kleinen Schritten wachsen kann. Analog zu den Terminologien der New Economy also im Tempo der Old Economy.

Fragt sich nur, ob die Investoren nach der geplatzten Blase in der New Economy nochmals den selben Fehler machen und die noch luftleere Blase der New Energy mit nichts als warmer Luft füllen wollen, bis auch diese unter lautem Getöse platzt?

Windenergie gehört zu den zukunfts-trächtigen Branchen. Allerdings nicht in der Schweiz.



NACHGEFRAGT

«Schweiz hat den Zug der New Energy nicht verpasst»

HANS ULRICH SCHÄRER Der Bundesvertreter spricht von einem sehr hohen Technologiestand hierzulande.

Weltweit wird der New Energy eine grosse Zukunft prophezeit. An der Schweiz scheint dieser Trend aber vorbeizugehen.

Hans Ulrich Schärer: Es ist vielmehr so, dass die Schweizer Industrie den optimistischen Prognosen nicht glaubt und deshalb nicht Hals über Kopf in dieses Feld stürzt. Kommt dazu, dass der Preis für Strom aus Photovoltaik-Anlagen immer noch zu hoch ist.

Ein weiteres Indiz für den kränkelnden Markt sind die neuesten Ergebnisse der «Quadratmeter-Umfrage» in der Sonnenenergie-Branche. PV ist noch leicht gestiegen, Sonnenkollektoren haben stagniert.

Schärer: Diese Ergebnisse sind überhaupt nicht schlecht. Wohl haben die Sonnenkollektoren stagniert, dafür ist die Photo-



Hans Ulrich Schärer, Chef Erneuerbare Energien beim Bundesamt für Energiewirtschaft, hält nichts von Quersubventionierung.

voltaik so stark gewachsen wie noch nie.

Die Schweizer New-Energy-Szene ist atomisiert und besteht aus vielen Kleinstbetrieben. Keine idealen Voraussetzungen für den Durchbruch am Markt.

Schärer: Das stimmt sicher. Vielfach haben die kleinen Firmen auch zu wenig Kraft, um grosszügige Marketingkampagnen zu fahren. So lange sie aber einen Nischenmarkt bearbeiten wäre dieses Engagement enorm wichtig. Ich würde auch

Firmenzusammenschlüsse innerhalb der Branche begrüssen.

Ist da etwas absehbar?

Schärer: Im Wärmepumpen-Markt scheint sich eine Konzentration abzuzeichnen. In der Solarbranche hingegen sind keine solche Tendenzen auszumachen.

Die Kleinteiligkeit der Branche mündet schnell in ein Bastler- und Tüftlerimage, das der Szene immer noch anhaftet. Und das die Investment-Firmen als Begründung für ihre Zurückhaltung anbringen.

Schärer: Dass die Schweizer Unternehmen Bastler sind, stimmt nicht. Im Gegenteil sind sie technologisch sehr weit. Dass dieses Image immer noch rumgeistert, hängt eher mit den zu bescheidenen Ausgaben fürs Marketing zusam-

men. Man hat es unterlassen, dieses Bild zu korrigieren.

Die Beteiligungsgesellschaften fordern Renditen von 15%, für die Schweiz eher unrealistisch, oder?
Schärer: Beim momentanen Preisdruck dürften diese Renditeforderungen kaum zu erfüllen sein. Und langfristig kann dieser Wert nur erreicht werden, wenn die Rahmenbedingungen ändern.

Diese sind ungenügend, wie ihnen vor verschiedener Seite vorgeworfen wird.

Schärer: Es gibt das CO₂-Gesetz aus dem ab 2004 eine Steuer entstehen könnte, wenn der CO₂-Ausstoss bis dann nicht durch freiwillige Massnahmen gesenkt werden kann. Im Elektrizitätsmarktgesetz (EMG) ist von Anfang freie Durchleitung für Strom aus erneuerbaren

Energien vorgesehen und Energie aus kleineren Anlagen ist für zehn Jahre von den Durchleitungskosten befreit.

Trotzdem ist das nichts gegenüber dem Gesetz für Erneuerbare Energien in Deutschland.

Schärer: Wir wollen die Erneuerbaren Energien bewusst nicht quer subventionieren. Vielmehr wollen wir die Solarstrombörsen ausbauen und den Nischenmarkt durch Anreize vergrössern.

Trotzdem scheint es so, als hätte die Schweiz den Zug in Richtung «New Energy» verpasst.

Schärer: Diesen Zug hat die Schweiz überhaupt nicht verpasst. Wir müssen uns höchstens damit abfinden, dass wir weltweit nicht mehr die Nummer eins sind, was die installierte PV-Leistung pro Kopf betrifft. (jüw)